

**Festvortrag von Prof. Ingeborg Schödl
anlässlich der Segnung des Hildegard Burjan Seminarzentrums in Kainbach bei Graz**

Exzellenz – hochwürdigster Herr Diözesanbischof –

verehrter Herr Bischof Weber – hohe Festgemeinde

Ich möchte Ihnen vorerst die herzlichen Grüße der Generalleiterin der Caritas Socialis, Sr. Maria Judith Tappeiner übermitteln, die leider an der Teilnahme an diesem Festakt verhindert ist. In ihrer Vertretung nimmt Sr. Susanne Krendlesberger an diesem Festakt teil.

Sie werden sich vermutlich wundern, warum ich – keine CS-Schwester – zu Ihnen über die Person und das Wirken von Hildegard Burjan spreche. Es gibt dafür eine dreifache Begründung: Ich spreche hier als Vorsitzende des Hildegard Burjan-Komitees, als Burjan-Biographin und als Vizepostulatorin im – hoffentlich bald zu einem Ende kommenden - Seligsprechungsprozess.

Wer war diese Frau, die 1883 in Görlitz a. d. Neisse geboren wurde, und über Studienjahre in Berlin und Zürich, 1909 mit ihrem Mann nach Wien kam? In ihrer Person und in ihrem, für die Fülle ihres Wirkens viel zu kurzem Leben – sie starb 1933 im Alter von nur 50 Jahren – zeigt es sich, was ein Mensch im Stande ist zu leisten, wenn er die dafür notwendige Kraft aus einer tiefen Gottverbundenheit schöpft. In der Communio mit Gott lagen die Wurzeln für ihre Solidarität mit allen Menschen, die ihrer Hilfe bedurften.

Zum katholischen Glauben fand Hildegard Burjan, die in einer liberalen jüdischen Familie ohne religiöse Bindung aufgewachsen ist, erst nach einer längeren Zeit des Ringens und Suchens. Als junge Frau, bereits verheiratet, trat sie, nach einer schweren Erkrankung, die sie dem Tode nahe brachte, zum katholischen Glauben über. Ab diesem Zeitpunkt änderte sich ihr Leben vollkommen. Sie, die hochintellektuelle Frau, die ursprünglich eine wissenschaftliche Laufbahn anstrebte, hatte jetzt nur mehr ein Ziel „*ganz für Gott und ganz für die Menschen*“ da zu sein. Sie wollte ihr neues Leben ganz Gott zur Verfügung stellen.

Hildegard Burjan war in ihrem Wirken und Denken, in ihrem sozialpolitischen und caritativen Handeln ihrer Zeit weit voraus. In Loyalität ging sie auch als Frau in der Kirche selbstbewußt neue Wege. „*Die Liebe Gottes durch die soziale Tat verkünden*“ das wurde für sie zur Richtschnur ihrer sozialen Arbeit. Die Prinzipien der katholischen Soziallehre und die Aussagen der ersten Sozialenzyklika RERUM NOVARUM (Leo XIII. 1891) bildeten die Basis ihres Handelns. Damit diese Grundsätze die Menschen auch erreichten, mußten sie, das war ihre Überzeugung, in die Praxis der Sozialarbeit einfließen, sonst würden sie nur „schöne Kanzelworte“ bleiben.

Die Zielgruppe ihres sozialen und auch politischen Engagements waren die Menschen am Rande der Gesellschaft, vor allem die Frauen, die Heimarbeiterinnen, deren trister Situation sie sich besonders annahm. Bereits 1912, drei Jahre nach dem Beginn ihres sozialen Wirkens in Wien, gründete sie den „Verein christlicher Heimarbeiterinnen“. Damit erreichte sie für die Mitglieder nicht nur bessere Lohnbedingungen, sondern konnte ihnen auch Unterstützung im Krankheitsfall und Rechtsschutz bieten. Großen Wert legte sie aber auch auf eine fundierte Weiterbildung und die religiöse Erziehung der Frauen. Als 1914 der Krieg ausbrach

und die Männer an die Front mussten, galt die Sorge von Hildegard Burjan wieder den Frauen. Sie richtete Nähstuben ein und Lebensmittel-Großabgabestellen, um damit den Frauen, vor allem jenen mit Kindern, Arbeit und Essen zu geben.

Es konnte nicht ausbleiben, dass die Politik auf diese tatkräftige Frau aufmerksam wurde. Als die Monarchie zerbrach, brauchten die Baumeister der 1. Republik Frauen wie Hildegard Burjan. Sie ging in die Politik, nicht um Karriere zu machen, sondern weil sie wusste, dass man ungerechte soziale Strukturen nur auf der politischen Ebene verändern kann. *Politisches Engagement gehört zum praktischen Christentum* war für sie das Motiv. Als erste christlichsoziale Abgeordnete im Parlament (die Sozialdemokraten entsandten 7 Frauen) setzte sie sich für das Recht der Frauen auf Bildung und Gleichbehandlung ein. *Gleicher Lohn für gleiche Leistung* war eine von ihr erhobene Forderung, die auch im 21. Jahrhundert immer noch aktuell ist. Das erste im Parlament verabschiedete Hausgehilfennengesetz, mit dem für einen vollkommen rechtslosen Berufsstand erstmals Rechtsgrundlagen geschaffen wurden, trägt ihre Handschrift. Dafür suchte sie im damals aufgeheizten politischen Klima auch den Schulterchluss mit ihren sozialdemokratischen Kolleginnen.

Ihr Verbleib in der Politik währte nicht lange, denn ihr Lebensziel lag auf einer anderen Ebene. Aus den Erfahrungen ihrer sozialen Arbeit entstand der Gedanke zur Gründung einer religiösen Schwesterngemeinschaft, deren Mitglieder sich in die Welt der Not begeben sollten. *„Eine Gemeinschaft, die beweglich ist, und sich auch bewegen lässt“* – das war die Grundidee. Verpflichtet den evangelischen Räten, aber nicht eingeengt durch klösterliche Regeln, sollen die Schwestern dort eingesetzt werden, wo sie gebraucht werden – das war etwas vollkommen Neues, was sie 1919, nach Beratung mit ihrem geistlichen Weggefährten, Prälat Ignaz Seipel, wagte. Neu war auch, dass sie als verheiratete Frau und Mutter bis zu ihrem Tod die Vorsteherin dieser Gemeinschaft geblieben ist.

Über die Caritas Socialis baute Hildegard Burjan in nur wenigen Jahren ein Netz sozialer Hilfen auf. Die Palette reichte von der Betreuung schwererziehbarer Jugendlicher, über Unterkunftsangebote für Obdachlose, auch Prostituierte, über die Reaktivierung der Bahnhofsmission, der Einrichtung von Wärmestuben für Arbeitslose, bis zur Errichtung des ersten Mutter-Kind-Heimes. Für letzteres musste sie herbe Kritik aus kirchlichen Kreisen hinnehmen, da, so die Meinung, dadurch nur die Unmoral gefördert werden würde. Doch der Erzbischof von Wien, Kardinal Piffl, der ihre Initiativen unterstützte, begegnet diesen Vorwürfen, in dem er das Heim persönlich einweihte. Hildegard Burjan hat Ideen initiiert, die heute, weiterentwickelt, zum fixen Angebot kommunaler Sozialprojekte zählen.

Gott gibt uns den Verstand, damit wir die Not einer Zeit, die Ursachen der Not, die Mittel, die zur Abhilfe führen, erkennen – diese Zielvorgabe von Hildegard Burjan hat für die Caritas Socialis bis heute Gültigkeit. Neben der Betreuung von Müttern mit Kindern in Notsituationen, steht nun der alte Mensch in seiner Gebrechlichkeit, die Betreuung und Begleitung unheilbarer Kranker auf ihrem letzten Weg, im Mittelpunkt der CS-Arbeit. Es war eine CS-Schwester, Sr. Hildegard Teuschl, die den Hospiz-Gedanken in Österreich thematisierte und dann von der Caritas Socialis mit Hilfe von Fachleuten realisiert wurde.

Hildegard Burjan war eine Frau, die mit ungeheurem Engagement die privilegierte Gesellschaftsschicht für die Not der Menschen sensibilisierte, denen die Rechte für ein Leben in Würde vorenthalten wurden. Ausgestattet mit politischem Weitblick

hatte sie den Mut, Gestriges zu verlassen und Neues trotz Widerstände zu wagen. Sie ging dabei von einem vollkommen neuen Gedankenansatz aus: *Mit Geld oder Kleinigkeiten ist einem Menschen nicht geholfen, man muss ihn von vornherein wieder auf die Füße stellen und auch wieder die volle Überzeugung geben: Ich bin jemand und ich kann etwas leisten.* Die Not nicht nur durch Almosen lindern, wollte Hildegard Burjan, sondern gezielte Hilfe bieten, damit die Menschen die Möglichkeit bekommen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Heute haben wir dafür die Formulierung - *Hilfe zur Selbsthilfe.*

Das Motiv ihres Tun und Handelns war in ihrem großen Gottvertrauen begründet. In der Erfüllung ihrer Lebensaufgabe sah sie sich als Werkzeug Gottes: *„Wir müssen ganz von der Einsicht durchdrungen sein, dass wir aus uns gar nichts machen können ohne die Gnade.* Sie wurde einmal gefragt, ob es möglich ist Maria und Martha, die beiden Frauen, von denen das Lukas-Evangelium erzählt, zugleich zu sein. Sie hat es bejaht mit der Begründung – *und es ist das große Ideal, das wir versuchen wollen mit aller Kraft in der Caritas Socialis zu erreichen.* Ihr Leben selbst war eine Antwort auf diese Frage – Wie die auf Jesu Wort hörende Maria hat sie Gottes Willen und Auftrag im Gebet ergründet. Aktiv wie Martha ist sie in die Welt gegangen, rastlos in ihrem sozialen Wirken. Aber immer das Ziel vor Auge, Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit allen Menschen zuteil werden zu lassen.

Hildegard Burjans Leben hat viele Facetten, ich konnte sie nur ansatzweise skizzieren. Sie war eine Frau des Dialogs, im politischen wie im kirchlichen Bereich und sie versuchte auch immer wieder Brücken zu weltanschaulich Andersdenkenden zu schlagen. Möge der Pioniergeist dieser ungewöhnlichen Frau auch in diesem nach ihr benannten Seminarzentrum spürbar werden. Auch im 21. Jahrhundert kann das Leben und Wirken von Hildegard Burjan durchaus ein Vorbild für gelebtes Christentum sein.